von der russischen Gesandtschaft in Bukarest eingezogenen bulgarischen Legate abhängig machen. Das Petersburger Cabinet scheint der diesbezüglichen, vollständig gerechtfertigten Forderung Bulgariens durch Auszahlung der Vermächtnisse für bulgarische Wohlthätigkeitsanstalten und Schulen nachkommen zu wollen, allein die bulgarische Regierung braucht sich durch eine solche geringfügige Abschlagszahlung nicht abspeisen zu lassen.

Deutsches Reich.

△ **Berlin**, 2. Januar. Mit dem greisen Peter Reichensperger ist wieder Einer aus der ältesten parlamentarischen Generation geschieden. Er war ununterbrochen von den Anfängen unseres constitutionellen Lebens Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses und des Reichstags, in letzterem seit, in ersterem seit 1866 Vertreter des westfälischen Wahlkreises Olpe-Meschede, der zu dem sichersten Besitzungen des Centrums gehört. So war er durch einen ungewöhnlich langen Dienst zum Nestor in unseren constitutionellen Körperschaften geworden, und treffliche Eigenschaften des Charakters machten ihn auch bei politischen Gegnern zu einer hochgeachteten und beliebten Erscheinung. Er war von liberalen politischen Grundauffassungen ausgegangen und Freiheit und Recht waren ihm auch bis zuletzt nicht blos ein leeres Schlagwort, wie es leider heutzutage bei so vielen seiner Parteigenossen der Fall ist. Daß er in seinem ganzen öffentlichen Leben ein guter Patriot nach seiner Auffassung geblieben ist, werden ihm auch Diejenigen nicht bestreiten, die andere Ziele und Wege in der Politik verfolgten. Der kirchliche Gesichtspunct trat freilich auch bei ihm mehr und mehr in den Vordergrund, und eine Rechtsanschauung, die wir als richtig nicht anerkennen können, machte ihn zu einem der vordersten Vorkämpfer im kirchenpolitischen Streit. Von der demagogischen und fanatischen Art so vieler seiner Parteigenossen hat er sich aber stets ferngehalten und an der Ehrlichkeit seiner Ueberzeugung hat niemals Jemand gezweifelt. So gehörte er zu den sympathischsten und achtungswerthesten Erscheinungen des Centrums. Die Partei verliert mehr und mehr ihre Alten mit großen politischen Ueberlieferungen und Auffassungen, und der Nachwuchs, der die Führerschaft übernimmt, besteht aus Männern wie Lieber und Genossen!

— Der Kaiser arbeitete am heutigen Vormittage zunächst mit dem Chef des Civilcabinets und nahm darauf Marinevorträge entgegen. Abends fand bei den Majestäten im Königlichen Schloß aus Anlaß der Anwesenheit sämmtlicher commandirender Generale ein großes Diner statt.

— Dem Bundesrath ist ein Gesetzentwurf, betr. die Abänderung der Maß- und Gewichtsordnung, zugegangen, der von der kaiserlichen Normal-Aichungscommission ausgearbeitet und von dieser mit einer Denkschrift begleitet worden ist. Der Gesetzentwurf legt, wie die „Magdeb. Ztg." berichtet, in fünf Artikeln Folgendes fest: Das Meter und das Kilogramm sind die Grundlagen des Maßes und des Gewichts. Das Meter ist die Einheit des Längenmaßes. Es wird dargestellt durch den bei der Temperatur des schmelzenden Eises gemessenen Abstand der Endstriche auf dem Maßstab, welcher von der internationalen Generalconferenz für Maß und Gewicht als internationaler Prototyp des Meters anerkannt worden und bei dem internationalen Maß- und Gewichtsbureau niedergelegt ist. Das Kilogramm ist die Einheit des Gewichts. Es wird dargestellt durch die Masse desjenigen Gewichtsstücks, welches durch die internationale Generalconferenz für Maß und Gewicht als internationaler Prototyp des Kilogramms anerkannt worden und bei dem internationalen Maß- und Gewichtsbureau niedergelegt ist. Als Urmaß gilt derjenige von dem Prototyp des Meters abgeleitete Maßstab aus Platin-Iridium, welcher durch die internationale Generalconferenz für Maß und Gewicht dem deutschen Reich als nationaler Prototyp überwiesen worden ist; er wird von der Normalaichungscommission aufbewahrt. Aus dem Meter werden die Einheiten des Flächenmaßes und Körpermaßes — Quadratmeter und Cubikmeter — gebildet. Für die Theile und für die Vielfachen dieser Maßeinheiten gelten folgende Bezeichnungen: A. Längenmaße: Der Tausendste Theil des Meters heißt das Millimeter. Der hundertste Theil des Meters heißt das Centimeter. Tausend Meter heißen das Kilometer. B. Flächenmaße: Hundert Quadratmeter heißen das Ar. Zehntausend Quadratmeter oder hundert Ar heißen das Hektar. C. Körpermaße: Dem tausendsten Theil des Cubikmeters wird der von einem Kilogramm reinen Wassers im Zustande seiner größten Dichtigkeit unter dem absoluten Druck einer Atmosphäre eingenommene Raum gleichgeachtet. Derselbe heißt das Liter. Der zehnte Theil des Kubikmeters oder hundert Liter heißen das Hektoliter. Zulässig ist die Bezeichnung von Flächen oder Räumen durch die Quadrate oder Würfel des Centimeters und des Millimeters. Als Urgewicht gilt das von dem Prototyp des Kilogramms abgeleitete Gewichtsstück aus Platin-Iridium, welches durch die internationale Generalconferenz für Maß und Gewicht dem deutschen Reich als nationaler Prototyp überwiesen worden ist. Es wird von der Normal-Aichungscommission aufbewahrt.

— Dem Bundesrath ist ein Gesetzentwurf, betreffend das Pfandrecht für die von Bodencreditgesellschaften ausgegebenen Schuldverschreibungen von Elsaß-Lothringen, zugegangen.

— Der königlich sächsische Militairbevollmächtigte General-Major v. Schlieben wird demnächst seinen Posten aufgeben und das Commando einer Brigade übernehmen. Als sein Nachfolger wird der Major Graf v. Vitzthum vom Generalstabe des Generalcommandos des XII. (Königl. sächs.) Armee-Corps genannt.

— Der Oberst v. Deines, commandirt bei der deutschen Botschaft in Wien, ist hier eingetroffen.

— Der Major v. Schwarzkoppen, commandirt zur deutschen Botschaft in Paris, ist aus Paris hier eingetroffen.

— Die „Germania" sucht die Veröffentlichung der angeblichen Quittungen des Welfenfonds gegen „Nationalliberale und Culturkämpfer" auszunutzen. Uns ist bisher mit Sicherheit nur ein einziger Kostgänger des Welfenfonds bekannt geworden: das ist der Cardinal Melchers. — Zu der beregten Angelegenheit wird der „Tägl. Rdsch." „von wohl unterrichteter Seite" geschrieben:

„Die vom „Vorwärts" veröffentlichten hundert Quittungen aus der Verwaltung des Welfenfonds gelten in den hiesigen politischen Kreisen ziemlich allgemein für nachträglich erfunden. Für die aus dem Fonds zu politischen Zwecken verausgabten Gelder sind zum Theil überhaupt keine Quittungen ausgestellt worden; soweit solche ausgestellt waren, hat alljährlich ein sorgfältiges Feuer jede Spur vernichtet. Immerhin bliebe noch denkbar, daß der Gewährsmann des socialdemokratischen Blattes zwar nicht Quittungsoriginale, aber sonst geheime Kenntniß der Verwendung von Welfenfondsgeldern besitze und daß also wenigstens etwas Wahres an seinen Enthüllungen sein könne. Dem widerspricht aber die summarische Form und der meist unbestimmte und unfaßbare Inhalt seiner Angaben. Er führt Daten und Zahlen, aber keine Namen an; er läßt angenommene Zeitungsredactionen Aussteller von Quittungen sein, obgleich bei derartigen Zuwendungen das Geld doch wohl durch die Hände von Zwischenpersonen und Hintermännern gegangen wäre. Würde das Organ „Vorwärts" nicht heute gegenüber den Zweifeln an der Echtheit seiner Enthüllungen eine ernste Miene aufsetzen und mit der Nennung der Namen auf die Zukunft vertrösten, so könnte man die Sache für einen Sylvesterscherz, ähnlich dem Aprilscherz über die jüdische Abkunft des Geschichts Derer von Hammerstein halten. Daß irgend eine dunkle Persönlichkeit mit angeblichen Welfenfondsgeschichten hausiren geht, weiß man aus den Reclamen, die der Verlag von Cäsar Schmidt in Zürich im vorigen Jahre für 100 Quittungen aus dem Welfenfonds machte. Diese Quittungen sind nicht erschienen, angeblich weil der Autor den Beweis der Echtheit nicht zu führen vermochte. Auch bei der deutschen Regierung und wo er sonst sein Schweigen oder Reden anbot, hatte der Besitzer der angeblichen Wissensschätze kein Glück. Die deutsche Regierungsstelle, der er sein Material angeboten hatte, ließ seine Zusendung, als in jeder Beziehung werthlos, gänzlich unbeachtet. Es scheint, als ob ihm das „Hineinlegen" des Centralorgans der Socialdemokratie besser gelungen sei."

— Auch Professor D. Cremer hat der „N. Pr. Ztg." zufolge den Ruf an die theologische Facultät zu Berlin abgelehnt.

— Ein für die gesammte Freimaurerei in Preußen wichtiges Erkenntniß ist von dem Bezirksausschuß in Berlin getroffen worden. Noch vor Kurzem hatte Minister Herrfurth in einem Rescript ausgeführt, daß das Edict von 1798, welches bestimmte Freimaurerlogen in Preußen privilegirt, noch in Kraft sei und daß demnach andere Logen, als die in dem Edict genannten drei preußischen Großlogen, eine öffentliche Anerkennung nicht beanspruchen könnten, sondern nur als Privatgesellschaften bestehen dürften. Als nun Dr. Settegast, der frühere Großmeister der preußischen Großloge Royal York, im Anschluß an seine Schrift über die deutsche Freimaurerei eine neue Großloge in Berlin im Anschluß an die Hamburger Großloge zu gründen beabsichtigte, erklärte das Berliner Polizeipräsidium die Führung der Bezeichnung als große Freimaurerloge in Preußen für unzulässig, da sie die Zugehörigkeit zu einer der drei in Preußen allein anerkannten Großlogen voraussetze und der öffentliche Gebrauch jenes Namens zu dem Irrthum, daß es sich um eine in Preußen anerkannte Freimaurerloge handle, Anlaß geben würde. In einem Schreiben vom 8. September erklärte der Polizeipräsident auch die Bezeichnung „Große Bauhütte von Preußen" nicht als zulässig, da in dem Ausdruck „Bauhütte" nur eine Umschreibung der Bezeichnung „Freimaurerloge" gefunden werden müsse und dadurch die Erregung des Irrthums, als handle es sich um eine staatlich anerkannte freimaurerische Vereinigung, nicht ausgeschlossen werde. Die Klage des Dr. Settegast gegen diese polizeiliche Verfügung vor dem Bezirksausschuß in Berlin hat die Aufhebung der Verfügung des Polizeipräsidenten durch Beschluß des Bezirksausschusses vom 24. November zur Folge gehabt. Der Bezirksausschuß hat das Edict von 1798 für aufgehoben erklärt durch Art. 30 der preußischen Verfassung.

— Einer hiesigen Correspondenz zufolge wird in deutschen Kreisen Chicagos eine Adresse an Kaiser Wilhelm geplant, um denselben zu einem Besuch der Weltausstellung zu bitten. Selbst Diejenigen, welche an dem Erfolg eines solchen Gesuchs zweifeln, unterschreiben die Adresse, um ihrer Vaterlandsliebe Ausdruck zu geben. (??)

— Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Stryck hat an die Berliner Stadtverordneten-Versammlung ein Schreiben gerichtet, in welchem er für das ihm als Vorsteher der Versammlung bewiesene Vertrauen dankt und zugleich die Mittheilung macht, daß er unter den obwaltenden Umständen sich nicht in der Lage befinde, falls seine Wiederwahl beabsichtigt werde, dieselbe anzunehmen.

* **Schwerin**, 2. Januar. Wie das „D. B. H." meldet, sind anläßlich des in der „Eisenbahnztg." veröffentlichten, von uns mitgetheilten Artikels über Soldatenmißhandlungen die betreffenden Unterofficiere verhaftet worden; sie werden vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

* **Altona**, 2. Januar. Wegen anarchistischer Umtriebe wurden, dem „B. T." zufolge, heute mehrere Bauhandwerker verhaftet.

△ **Liegnitz**, 2. Januar. In dem hiesigen Reichstagswahlkreise sind bis jetzt vier Candidaten aufgestellt: der deutschfreisinnige Stadtrath Wecker, der conservative Landrath Schilling, der antisemitische Rechtsanwalt Hertwig und ein socialdemokratischer Candidat. Die Aussichten des Wahlkampfes sind durchaus unsicher.

♂ **Halle a. S.**, 2. Januar. Die hiesige Strafkammer verurtheilte heute den Redacteur A. Zilge von dem socialdemokratischen „Volksblatt" wegen öffentlicher Beleidigung von Mannschaften und Vorgesetzten des Füsilier-Regiments Nr. 36 und wegen Preßvergehens zu 1 Monat Gefängniß. Der Staatsanwalt hatte 2 Monate beantragt. Die Beleidigung wurde in einem Artikel über einen Unfall bei Turnübungen gefunden. Hierbei hatte der Füsilier Seele beim Springen von einem Gerüst einen Beinbruch erlitten, weil er nach eigener Aussage mit dem Seitengewehr hängen geblieben war. Das „Volksblatt" hatte aber berichtet, der Soldat sei, da er sich geweigert habe, zu springen, herabgestoßen worden und dann habe man ihn bei Seite längere Zeit ohne ärztliche Hilfe liegen lassen. Seele ist geheilt, aber als Halbinvalide mit 6 ℳ Monatspension entlassen worden. Dem Angeklagten gelang der Wahrheitsbeweis nicht. Das Urtheil erblickt in dem Artikel die Tendenz, die Einrichtungen beim Militair herabzuziehen und eine gewisse Erregung beim Militair und gegen dasselbe hervorzurufen. Event. ist die Strafe in 3 Wochen Zusatzstrafe umzuändern.

* **Dortmund**, 1. Januar. Wie die antisemitische „Westfälische Reform" mittheilt, wird Rector Ahlwardt die Redaction der „Westfälischen Reform" übernehmen.

* **Aplerbeck**, 1. Januar. Im „Hörder Volksbl." veröffentlicht ein Arbeiter W. Helwig von hier mit Namensunterschrift Folgendes: „Der Unterzeichnete und mehrere andere deutsche Arbeiter haben seit zwei Monaten treu und fleißig am Dortmund-Ems-Canal als Erdarbeiter ihre Pflicht und Schuldigkeit gethan und wurden am 21. d. M., in der arbeitslosen und traurigsten Winterszeit, entlassen, während man Ausländer (Holländer, Italiener, Belgier und Russen) weiter beschäftigt. Wir bitten die vorgesetzte Behörde dringend, doch besser für die armen deutschen Arbeiter einzutreten, und fragen hierdurch öffentlich an, ob ein solcher Wunsch nicht gerechtfertigt und patriotisch ist. Mehrere Arbeiter des Dortmund-Ems-Canals bei Olfen. Namens derselben: W. Helwig in Aplerbeck." — Die bauleitende Behörde wird nicht umhin können, sich zu der Angelegenheit zu äußern und eventuell schleunigst Wandel zu schaffen.

* **Darmstadt**, 2. Januar. Die Regierung legte der Zweiten Kammer einen Gesetzentwurf wegen Reform der Gewerbesteuer vor. Derselbe trägt den Wünschen bezüglich der Heranziehung des Betriebscapitals, sowie der Erleichterung der unteren und mittleren Classen der Gewerbesteuer Rechnung.

* **Aus dem Saarrevier**, 2. Januar. Die Behörden haben mit Energie und Schnelligkeit alle Maßnahmen getroffen, um etwaigen ernsten Ausschreitungen sofort nachdrücklich begegnen zu können. Die Gendarmerie des Regierungsbezirkes Trier wird im Kohlenrevier zusammengezogen; in Trier selbst stehen nach einem Telegramm der „Köln. Ztg." seit dem 1. Januar je zwei Bataillone des 29. und 69. Regiments in den Casernen zum Ausrücken bereit, um in jedem Augenblick nach dem Ausstandsgebiet abzugehen. Für den genügenden Schutz der — allerdings nicht zahlreichen — Bergleute, welche anfahren, ist gesorgt. Der Oberpräsident der Rheinprovinz hat folgende Polizeiverordnung erlassen: „Wer sich unbefugt in die Nähe einer Betriebswerkstätte, eines Berg- oder Hüttenwerkes oder auf den Zugangswegen zu einer solchen Betriebsstätte aufhält und der Aufforderung der Polizeibeamten oder Gendarmen, sich zu entfernen, keine Folge leistet, wird mit Geldstrafe bis zu sechzig Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft."

Anknüpfend an diese Verordnung schreibt das Organ der Bergwerksdirection, der „Bergmannsfreund":

„Die Polizei-Verordnung, welche gestern in Kraft getreten ist, mögen sich namentlich die Ausständigen merken, die auf den Anfahrwegen ihre arbeitenden Kameraden aufzuhalten versuchen. Wir rathen den streikenden Bergleuten wiederholt und dringend, nicht durch Ausschreitungen irgend welcher Art ihre ohnehin äußerst unglückliche Lage noch zu verschlimmern. Das Elend, welches die in so unglaublich frivoler Weise zum Ausstand verleiteten Bergleute treffen wird, ist ohnehin groß genug. Uns thuen die vielen verführten und verhetzten Familienväter von Herzen leid. Die Folgen des unglaublich thörichten Streiks sind um so unabsehbarer, als von den benachbarten Kohlenrevieren, Belgien und Westfalen, die größten Anstrengungen gemacht werden, das Absatzgebiet der Saarkohlen an sich zu reißen, und das mit Erfolg und wohl für immer. Wie schnell die dortigen Kohlenwerke bei der Hand sind, für sich und ihre Arbeiter Absatz selbst im Saarrevier zu erwerben, geht auch daraus hervor, daß am Donnerstag den 29. d. M., als der Streik eben anfing, schon 9 Uhr Morgens ein belgischer Kohlengrubenbesitzer auf einem unserer größten Eisenwerke eintraf und belgischen Coaks in jeder Menge zu einem niedrigen Preise anbot. Wie nun, wenn unseren Bergleuten durch den Ausstand mit dem nach demselben eintretenden Mangel an Absatz die Arbeitsgelegenheit fehlt? Wie, wenn sie eines Tages zur Vernunft gekommen, wieder anfahren wollen und es auf den Gruben heißt: Geht nur wieder nach Hause, vorher wolltet Ihr nicht arbeiten, jetzt könnt Ihr nicht arbeiten, weil kein Absatz da ist? Was dann? Wir legen darum allen streikenden Bergleuten einzig und allein in ihrem Interesse die dringende, wohlmeinende Warnung ans Herz, so bald wie möglich wieder anzufahren und zu retten, was noch zu retten ist. Eine besondere Warnung haben wir noch für alle die „Schlaumeier", die nach Ausbruch des Streiks nichts Eiligeres zu thun hatten, als einen Krankenschein zu nehmen. Sie werden auf das Genaueste auf ihren Gesundheitszustand untersucht werden. Wird einer gesund befunden, so wird er wegen Betrugsversuchs, begangen an der Krankengeld zahlenden Knappschaft, streng zur Verantwortung gezogen werden. Das bedenke jeder wohl, der nicht ernstlich krank ist und glaubt, durch ein solches ehrloses Manöver sich um die Folgen des Streiks drücken zu können. Er wird aus dem Regen in die Traufe kommen. Fahrt Alle so bald wie möglich wieder an!"

* **Straßburg i. E.**, 2. Januar. Nach übereinstimmenden Zeitungsmeldungen scheidet der Unterstaatssecretair des Innern, v. Köller, demnächst aus dem reichsländischen Dienste. Der Geheime Oberregierungsrath Hoseus soll zu seinem Nachfolger designirt sein. — Zu dem Proceß der Actiengesellschaft für Boden- und Communalcredit gegen Aufsichtsrath North erfährt die „Straßb. Post", die Familie North habe sich bereit erklärt, zur Deckung aller sich ergebenden Ausfälle der Actiengesellschaft für Boden- und Communalcredit, soweit sie die Verwaltung des bisherigen Directors Dr. North betreffen, eine Pauschalsumme von rund 300 000 ℳ zu bezahlen. Durch diese Abmachung ist die Actiengesellschaft von jedem etwaigen Verlust befreit. Auf das staatsanwaltschaftliche Ermittelungsverfahren bleibt der Vergleich ohne Einfluß.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 2. Januar. Zu dem heutigen Hofdiner beim Kaiser waren der päpstliche Nuntius Galimberti, die Botschafter des deutschen Reiches, Frankreichs und Spaniens, sowie die Gesandten von Bayern, Württemberg, der Schweiz, Serbien und Monaco geladen. — Der „Politischen Correspondenz" wird aus Rom gemeldet: König Humbert wechselte anläßlich des Neujahrstages sehr herzliche Glückwunschdepeschen mit dem deutschen Kaiser, dem Kaiser von Oesterreich und der Königin Victoria von England. — Der Kaiser empfing heute eine Deputation der muhamedanischen Bevölkerung von Serajewo, welche eine Dankadresse für die Errichtung einer Scheriatsschule überreichte. Der Kaiser äußerte gegenüber der Deputation, er sei von den loyalen Gesinnungen der muhamedanischen Unterthanen überzeugt und werde den religiösen und culturellen Interessen derselben stets sein volles Wohlwollen entgegenbringen. Der Kaiser richtete an die einzelnen Mitglieder der Deputation Fragen über die localen Verhältnisse des Landes und gab wiederholt seiner Freude über die erfreulichen Fortschritte Bosniens Ausdruck.

* **Pest**, 2. Januar. Der Abgeordnete Lucacs hat gegen den Abgeordneten Stephan Fischer eine Anklage wegen Verleumdung erhoben, weil Letzterer geäußert, daß Lucacs Gelder, welche für die verwundeten Türken gesammelt wurden, zu eigenen Zwecken verwandt habe.

Frankreich.

* **Paris**, 3. Januar. (Telegramm.) Nach einer amtlichen Mittheilung ist der deutsche Botschafter in Paris, Graf Münster, völlig wieder hergestellt, wodurch die Gerüchte von seinem Rücktritt wieder hinfällig geworden sind. — In Roubaix wurden in der Neujahrsnacht zahlreiche anarchistische Aufrufe an den Häusern angeklebt.

Belgien.

* **Brüssel**, 3. Januar. Man ist hier der Meinung, daß die Meldung der „Times" von der Ankunft Kerkhoven's in Lado — nördlich von Wadelai — nur deshalb wieder aufgewärmt wird, um einen passenden Vorwand zu haben, die Regierung an die Besetzung Ugandas zu mahnen, da thatsächlich die fragliche Meldung nichts Neues enthält.

Niederlande.

* **Amsterdam**, 2. Januar. Wie aus Sappemeer (Provinz Groningen) gemeldet wird, fand dort am Sonnabend Abend eine Ansammlung von Socialisten und Arbeitslosen statt, welche durch die Polizei und das Militair zerstreut wurde. Heute wurde ein Soldat, der mit mehreren anderen den Angestellten einer Fabrik zum Schutze beigegeben war, thätlich angegriffen und schwer verletzt. Als berittene Polizei zur Hilfe heranrückte, wurde dieselbe verhöhnt und mit Steinen beworfen. Die Polizei gab in Folge dessen Feuer, wobei 5 Personen verwundet wurden, darunter 2 tödtlich. Die Verwundeten wurden nach Groningen geschafft. Drei Rädelsführer sind verhaftet worden.

Schweiz.

* **Bern**, 1. Januar. Heute früh hat der Zollkrieg begonnen, er hat sich durch keine besondere Ueberraschung angekündigt, da ihm die Wege geebnet waren und Zwischenfälle ausblieben. Der Waarenverkehr mit Frankreich ist so gut wie vollständig gelähmt, und das

---

dem unterlag er regelmäßig ihrem Zauber, sobald sie sich scherzhaft mit ihm auf Kriegsfuß stellte.

„Es trifft sich gut, daß Paul jetzt auch gerade in Berlin ist, so haben wir doch alle Geschwister beim Verlobungsfeste beisammen", bemerkte die Commerzienräthin, nachdem sie in den Salon gelangt waren, zu dem Baron, der neben ihr stehen geblieben war.

„Hatte kaum geglaubt, daß er sich so schnell von Paris losreißen würde", erwiderte Sperner; seine Gattin, die hinzugetreten, fügte schnell hinzu: „Ich dächte, er wäre länger dort gewesen als uns für zuträglich erschien."

„Ei warum? Er ist dort ein berühmter Maler geworden", versetzte der Commerzienrath; „ich muß ja gestehen, daß ich, als sein Vormund, gewünscht hätte, er möge einen anderen Beruf wählen; bin aber jetzt doch stolz darauf, daß der Bursche in so jungen Jahren schon so Bedeutendes leistet."

„Er ist nur ein Jahr jünger als ich", warf Adele ein.

„Und Du bist natürlich eine alte Frau", scherzte der Baron und drückte ihr zärtlich die Hand.

„Das wollte ich damit nicht sagen, sondern —"

Sie kam nicht weiter. Mit dem Ausruf: „Lupus in fabula!" deutete der Commerzienrath auf einen eben eintretenden jungen Mann, der, in elegantem Gesellschaftsanzuge, eine rothe Nelke im Knopfloch des weit ausgeschnittenen Frackes, mit raschen Schritten auf die Gruppe zutrat. „Wir sprachen soeben von Dir, lieber Paul!" begrüßte ihn der Commerzienrath, die ihm dargereichte Hand kräftig schüttelnd.

„Da ich in den Kreis meiner nächsten Angehörigen trete, so darf ich wohl hoffen, daß man Gutes von mir gesprochen hat", antwortete Paul Wolden und beugte sich über die Hand der Commerzienräthin; als er sich dann seiner Schwester zuwandte, hatte sein dunkelgraues Auge einen herausfordernden Blick, der von ihr zurückgegeben wurde.

„Du könntest Dich täuschen, wenigstens was mich anbetrifft —"

„Sei ruhig, Adele, Du kannst Dir das Zeugniß geben, daß Du an dem Verderben, in das Du mich nun schon seit Jahren rennen siehst, völlig unschuldig bist", erwiderte er mit leichtem Spott, der doch einen Anflug von Traurigkeit hatte. Leise, so daß die Anderen, deren Aufmerksamkeit ohnehin durch die Ankunft neuer Gäste abgelenkt ward, es nicht hören konnten, antwortete sie:

„Niemand wäre geeigneter, Dich zu warnen, Dir zu rathen, wenn Du nur auf mich hören wolltest. Ich lese so genau in Deiner Seele, Paul, wie — in der meinigen. Wir sind uns nicht allein äußerlich ähnlich."

Paul Wolden machte eine ungläubige, abwehrende Bewegung, und in der That, wer dieses lebensprühende Auge, diesen weichgeschwungenen etwas sinnlich begehrenden Mund mit dem dunkeln, wohl gehaltenen Barte darüber, das nervöse Spiel der feinen Nasenflügel, die leichten Fältchen auf der weißen Stirn zwischen den schöngezeichneten dunkeln Augenbrauen nur oberflächlich verglich mit der vornehm kühlen Haltung und Bewegung der Baronin, mit der Ueberlegenheit und Klarheit, die sich auf ihrem Gesichte ausprägte, der fand wenig Aehnlichkeit zwischen den Geschwistern. Erst bei längerer aufmerksamer Betrachtung gewahrte man doch die gleiche Bildung in den Formen. Nur die große Verschiedenheit des Charakters und der Lebensführung konnte, neben der Verschiedenheit des Geschlechtes, diese ursprüngliche Aehnlichkeit so verschieden ausgestaltet haben.

Die Säle füllten sich jetzt schnell. Seidene Roben rauschten, Diamanten und Ordenssterne blitzten, man sah auch einzelne Uniformen auftauchen; vorherrschend unter den Herren war jedoch die bürgerliche Kleidung. Dem Geschmacke des Commerzienrathes und demzufolge auch dem seiner Gattin sagte der Verkehr mit Fabrikbesitzern und Kaufleuten, die gleich ihnen trotz des wachsenden Reichthums in ihrer Sphäre geblieben waren, sowie mit Familien des Gelehrten- und Beamtenstandes am meisten zu. Auch Schriftstellern und Künstlern war man in dem sonst gastfreien Hause nur selten begegnet; erst in jüngster Zeit hatten sich durch Paul Wolden, der halb und halb als Pflegesohn Röhricke's angesehen ward, einige jüngere Maler daselbst einführen lassen.

Während die Commerzienräthin alle Gäste mit der ihr eigenen wohlthuenden Freundlichkeit begrüßte, flogen ihre Augen mit immer steigender Unruhe nach der Thür und nicht minder unruhig, wenn auch verstohlener, folgten ihr die Augen der Baronin, welche die gute Tante, wie sie Frau Röhricke stets zu nennen pflegte, beim Empfang der Gäste unterstützte.

Gleich einem elektrischen Schlage durchzuckte jetzt ein Schreck gleichzeitig die Körper beider Frauen. Präsident von Engelhard, eine hohe, stolze Gestalt, jeder Zoll der vornehme Verwaltungsbeamte, seine in schwarzem Sammet gekleidete, beinahe überschlanke Gemahlin am Arme führend, trat ein.

Der Commerzienrath warf seiner Gattin einen von ihr nur zu wohl verstandenen vorwurfsvollen Blick zu und eilte mit ihr den aristokratischen Schwiegereltern Elsbeth's entgegen, deren Erscheinen von der sanften Frau ohnehin mit einigem Zagen entgegengesehen worden. Und nun war die Pflegetochter nicht zur Stelle; wie sollte sie diesen Verstoß erklären, entschuldigen? Das Herzklopfen raubte ihr beinahe den Athem.

Doch diese Verlegenheit währte nur Secunden. Dicht hinter dem ersten Paar erschien jugendfrisch und glückstrahlend ein zweites. Arnold hatte nach einer mit seiner Braut getroffenen Verabredung mit dieser seine Eltern am Fuße der Treppe erwartet, wohl wissend, daß dieselben und besonders seine sehr stolze Mutter, durch eine solche Huldigung sich angenehm berührt fühlen würden. Die Berechnung schlug auch nicht fehl, viel herzlicher, als da er ihnen ihre neue Tochter zuerst zugeführt, fiel die Begrüßung derselben heute aus, und auch die Miene, mit welcher die Frau Präsidentin dem Röhricke'schen Ehepaare entgegentrat, hatte etwas von ihrer steifen Unnahbarkeit verloren.

„Böses Kind, wie hast Du mich geängstigt", flüsterte Frau Röhricke Elsbeth zu, indem sie am Arme des Präsidenten ihrem Gatten folgte, welcher die Gemahlin desselben zu dem für sie reservirten Ehrenplatze geleitete.

Während die Dame mit verbindlichem Lächeln den höflichen Worten ihres Führers lauschte, musterten ihre hellen Augen, welche die Fähigkeit zu besitzen schienen, gleichzeitig nach mehreren Seiten zu schauen, die Gesellschaft und die Einrichtung der Zimmer, wie sie schon beim Eintritt die Toilette der Commerzienräthin mit einem einzigen Blicke in sich aufgenommen hatte.

Sie fand beides ganz anders, als sie erwartet. Trotz seiner Kostbarkeit hatte der Anzug den Eindruck der Einfachheit gemacht und paßte wie die Erscheinung der Commerzienräthin völlig zu der Umgebung.

Die Decoration der Zimmer, obwohl reich und gediegen, war unmodern. Das nachgedunkelte Mahagoni- oder Nußbaumholz der Möbel, die schweren, einfarbigen Seidenstoffe auf Sophas und Stühlen sprachen von einer lang vergangenen Zeit. Die Vorhänge umrahmten die Fenster in geschmackvoller Weise, verhüllten sie aber nicht, dem Lichte und der Luft wurde nirgends der Eingang verwehrt. Tapeten und Spiegel, Oefen und Kaminbekleidung, sowie die wenigen aber guten Gemälde, welche an den Wänden hingen, standen damit im Einklang. Selbst unter den Blumen, welche zum Schmucke des Fensters in Kübeln aus dem Gewächshause heraufgebracht waren, sowie abgeschnitten in verschwenderischer Fülle in Vasen und Schalen prangten, erblickte man manche, die frühere Generationen erfreut haben, jetzt aber mit Unrecht bei Seite geschoben sind.

Baron und Baronin Sperner wurden jetzt zunächst vorgestellt und fanden Gnade vor den Augen der Präsidentin. Sie athmete augenscheinlich beruhigt auf in der Erkenntniß „Menschen", d. h. Menschen ihres Kreises gefunden zu haben. Schon die nächste Minute brachte ihr dagegen eine sehr unwillkommene Ueberraschung. Der Commerzienrath unterbrach das Gespräch, welches sich zwischen ihr und der Baronin entwickelt hatte, mit der Bitte, ihr nun auch Elsbeth's Bruder, den Maler Paul Wolden, vorstellen zu dürfen.

Die Präsidentin konnte eine erschrockene Bewegung nicht zurückhalten. „Wolden, Elsbeth's Bruder?" rief sie.

„Du vergißt, daß Elsbeth die Adoptivtochter unseres Freundes ist", beeilte sich der Präsident mit leichter Neigung des Hauptes einzuwerfen.

„Freilich, aber ich ahnte nicht —"

„— daß ihr Bruder der berühmte Maler Wolden ist", fiel der Präsident, welcher sich vorgesetzt zu haben schien, eine vollendete Liebenswürdigkeit zu entfalten, ihr abermals ins Wort. „Das ist eine Ueberraschung, die auch mir zu Theil wird. Ich habe aber dafür auch eine für Sie in petto, mein junger, lorbeergekrönter Künstler. Das Original des Portraits, durch welches Sie ein so großes und gerechtes Aufsehen erregt haben, steht uns besonders nahe."

„Ich bin davon unterrichtet, daß Frau von Hegener eine Schwester der Frau Präsidentin ist", erwiderte Paul, sich gegen die Letztere verneigend, „und ich hätte mir schon erlaubt, dem Herrn Präsidenten meine Aufwartung zu machen, wenn ich nicht erst vor wenigen Tagen aus Paris von meiner Studienreise zurückgekehrt wäre."

Der Präsident wechselte einen raschen Blick mit seiner Gemahlin, die etwas unruhig den Fächer bewegte.

„So wissen Sie vielleicht auch schon", fragte sie, „daß mein Schwager, der Generalconsul von Hegener wieder für längere Zeit seinen Wohnsitz von Paris hierher verlegt hat?"

„Sehr wohl, gnädigste Frau", war die mit einem feinen Lächeln und mit eigenthümlich tiefer Stimme gegebene Antwort, „als ich vor einigen Tagen von Paris abreiste, hat mich Frau von Hegener davon unterrichtet, daß unserem Abschiede ein baldiges Wiedersehen in Berlin folgen würde."

Der Blick, der jetzt aus den Augen der Präsidentin auf den jungen Künstler schoß, hatte etwas Feindseliges, und ohne daß sie recht wußten, weshalb, empfanden es alle Umstehenden wie eine Befreiung, als die Unterhaltung durch Elsbeth's frische Stimme unterbrochen ward. Sie hatte im leisen Geflüster mit Arnold etwas abseits gestanden und rief nun: „Tante Homberg und Margot. Endlich kommt Ihr!"

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.